

Zeitschrift: Verhandlungen der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Science Naturali

Herausgeber: Allgemeine Schweizerische Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften

Band: 15 (1829)

Nachruf: Meckel, Albrecht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

N e k r o l o g e.

I.

A l b r e c h t M e c k e l,

Ritter des eisernen Kreuzes, Med. und Chir. Dr., Professor
der Anatomie und gerichtlichen Medicin zu Bern etc.

Geb. zu Halle den 4. April 1789, gest. zu Bern den 9. März 1829.

Der ausgezeichnete Mann, dessen Verlust Sie gemeinschaftlich mit uns zu bedauern haben, war uns eigentlich mehr durch seinen literarischen Ruf, durch die Leistungen in seinem Wirkungskreise als Lehrer, denn persönlich genau bekannt. Wir sahen ihn zwar öffentlich mit grossem Beyfall, einige Male in Gesellschaft, die er mit kräftigem Frohsinn und Witz ansprach, auftreten; doch lebte er meist auch in seiner Familie, selbst mitten in schweren Krankheiten mit sich allein, dem Studium der Natur, zumal der vergleichenden und pathologischen Anatomie, im Verkehr mit dem weiteren Kreise der wissenschaftlichen Welt. Die spärlichen Notizen, die wir in der Nähe aufbringen konnten, und die kurze Zeit seines hiesigen Aufenthalts berechtigen uns nicht zu ausführlichem Eintreten über diesen mehrseitig bedeutenden Mann. Wenn überdies der eigenthümliche Geist eines Vollendeten uns bey dessen Nekrolog vorschweben soll, so dürfen wir hier das wenigstens von dem gehaltvollen Bilde, das uns vorschwebt, laut werden lassen.

Dr. Albrecht war der vierte Sohn des berühmten Geheimrath und Professors P. F. Th. Meckel. Seine erste Erziehung erhielt er in Halle, seiner Vaterstadt, und sie entsprach dem classischen väterlichen Hause und Orte. Im achtzehenten Jahre ging er auf fremde Universitäten, Jena, Tübingen; nach seiner Promotion nach Berlin, wo er vorzüglich in Reils Klinik beschäftigt war. Im Jahre 1813 war er der Ersten einer, Deutschlands Leiden zu fühlen und seinem rechtmäfsigen Landesherrn Treue zu geloben. Als Oberjäger und Wundarzt im Lüzow'schen Freycorps leistete er gleich ausgezeichnete Dienste durch seine Kenntnisse sowohl, wie durch seine Geistesgegenwart und ruhige Kühnheit. Er soll zu den Schönsten und Edelsten dieser Heldenschar gehört haben. Zu seiner Zeit erhielt er in Anerkennung seltener Verdienste das eiserne Kreuz.

Seine schwächliche, durch den Krieg und den späteren gewaltsamen Verlust eines Auges noch mehr erschütterte Gesundheit führten ihn zum zweyten Male nach Neapel.

Im J. 1816 ward er als Prosector und aufserordentlicher Professor der gerichtlichen Medicin in Halle angestellt, legte aber die erstere Stelle 1818, im Jahr seiner Verheirathung, nieder. Einen Ruf, als Professor der gerichtlichen Medicin, Arzneymittellehre und Heilkunde nach Königsberg, dessen Clima er scheute, lehnte er ab, und nahm die bescheidenere Stelle eines Professors der Anatomie und gerichtlichen Medicin in Bern, die ihm angeboten wurde, an, wo der Reiz der Schweizernatur und die südlichere Lage ihn ohne Zweifel anzogen, und wo er von allen, die ihn kennen lernten, Hochachtung erwarb.

Nachdem er bey uns schon einmal durch ein geborstenes Lungengeschwür an den Rand des Grabes gebracht

worden und die Herstellung weiter, als man erwarten durfte, gediehen war, konnte er sich diesmal von der Erschöpfung nicht mehr erholen, welche eine Lustreise nach Marseille, die er letzten Herbst unternommen, zurückgelassen hatte. Zerrüttete Organisation des einen Lungenflügels und vorzüglich eine unwiederbringliche Entkräftung des Nervensystems scheinen seinem Leben ein Ende gemacht zu haben.

Der Mann, dessen allzufrüh abgeschnittene Laufbahn unverkennbare Spuren hoher enthusiastischer Aufregung und Kraft für das Schöne und Heilige darbietet, sah übrigens Dinge und Menschen in wahrem Lichte. Seine ruhigen Sarkasmen zeigten, dass er über die Welt hinwegsah, ohne sie streng oder verächtlich zu beurtheilen. Er sprach wenig, aber das Wenige verrieth den classisch gebildeten Mann und so gediegenen als genialen Beobachter, dessen Scharfblick in allen Verhältnissen sogleich zu Hause war, ohne seine eigene Stellung einen Augenblick zu verlassen. Das Stillschweigen, das er über die Thaten und ehrenvollsten Augenblicke seines Lebens beobachtete, deutete auf eine seltnere innere Vollendung hin. Durch manche geräuschlose Handlung, die nur zufällig Einzelnen bekannt wurde, beurkundete sich sein gutes Herz und der ihm inwohnende so milde als grofsartige Sinn. Die kurze Vollständigkeit, Gehaltfülle seines Vortrags, so wie seiner Unterredung gaben die Vielseitigkeit, Gründlichkeit und Präcision seiner Kenntnisse und die höhere Reife eines Geistes zu erkennen, der allem überflüssigen, eiteln Wortkram, allem leeren Geräusch herzlich gram war. Er gehörte überhaupt zu den seltenen Menschen, die Klarheit und Schärfe des Geistes mit Tiefe und Innigkeit des Gemüthes verbinden. Die zerstörende Krankheit,

die sein Wirken nach außen hier und da unterbrechen musste, reifte sein grosses inneres Leben zu früher Vollendung. Der Wissenschaft geschah dadurch Abbruch, aber nicht ihm, der noch andre höhere Seiten hatte.

Fern von seinen, ihm zum Theil vorangegangenen, früheren Freunden und Geistesverwandten, welche Lorber und Eichenkränze mit ihm theilten, blieb ihm die über alles Mittelmässige erhabene Natur. Nach Lüzow's wilder Jagd blieb dem trefflichen Schützen die Wildjagd in der herrlich wechselnden Natur - Scene unsres Landes.

So eifrig und gründlich er neue Stoffe für seine Wissenschaften zusammenrug, so überblickte er nicht minder das Ganze, dessen Verbindungs-Glieder er ahnte. So entgingen ihm auch die Grundformen der organischen Bildung nicht, jene Blume, die nur an den obersten Klippen der empirischen Naturwissenschaft blüht, wo nur wenige helle und kühne Geister hinanklimmen.

Dieß der Eindruck, den die Person des Verstorbenen, den der kurze an unsren Augen vorübergegangene Abschnitt seines Lebens, den einige seiner Schriften uns hinterliessen, den auch das wenige, das wir von seinem früheren Leben aus dem Munde seiner Verwandten und Bekannten hörten, vollkommen bestätigten, dem endlich auch der Tod des Mannes nicht unähnlich war. Als ein wahrer Stoiker, dem Klage über einen Schmerz fremd war, blickte er jenem Zerstörer aus der Ferne und Nähe heiter in's Angesicht. Wenn er in den letzten Zeiten von Frühling und Heimath sprach, so wußte man kaum von welchem Frühling, von welcher Heimath! — Seine letzten Augenblicke waren ohne Leiden, sanftes Erlöschen.

Er hinterliess eine Wittwe mit drey blühenden hoffnungsreichen Knaben, von welchen der jüngste hier geboren war.

Die uns bekannt gewordenen Geistesfrüchte des Verewigten sind folgende in chronologischer Ordnung aufgeführte Schriften :

Dissertatio inauguralis de causis infanticidii. Halae 1815.

Anatomie des Gehirns der Vögel in J. F. Meckels u. A. Archiv für die Physiologie. Bd. 2. S. 25 — 78.

Einige Gegenstände der gerichtlichen Medicin. Halle 1818. 8.

Ueber die Villosa des Menschen und einiger Thiere. J. F. Meckels u. A. Archiv für die Physiologie. Bd. 5. S. 163 — 182. Tab. III. — IV.

Einige allgemein physiologische Analogien. ibid. S. 182 — 205.

Gerichtliche Medicin. H. 1821. 8.

Observationes circa superficiem animalium internam. Bernae. 1822. 8.

Ueber die Ursache der Missbildungen, eine Rede geh. in Bern. 1824. 8.

Verschließung der Aorta am vierten Brustwirbel in J. F. Meckels Archiv für Anatomie und Physiologie. Jahrgang 1827, Juni - bis September - Heft. pag. 345 — 354. Tab. V. Fig. 1 u. 2.

Bemerkungen über die Höhle des knöchernen Labyrinths. ibid. p. 354 — 357. Tab. V. Fig. 3 — 16.

Monstrose Larve eines Foetus, ibid. Jahrgang 1828, April - bis Juni - Heft. p. 149 — 155. Tab. IV. V.

Theilweiser Schädelmangel. ibid. p. 156 — 159. Tab. VI. Fig. 1.

Bemerkungen über einen Kalbscyclopen. ibid. p. 159 bis 166. Tab. VI. Fig. 2 u. 3.

Beytrag zur Lehre von der Entstehung der Herzpolypen. ibid. S. 166 — 167. Tab. VI. Fig. 4.

Anatomische Bemerkungen. *ibid.* 167 — 170.

Dreyfache Wirbelarterie. *ibid.* S. 170 — 171. Tab.

VIII. Fig. 1.

Scheinbarer Uebergang einer Saugader in eine Vene.
ibid. S. 171 — 173. Tab. VII. Fig. 2.

Carotis interna und Steigbügel des Murmelthieres und
Igcls. 174 — 177. Tab. VII. Fig. 3 — 8.

II.

Urs Joseph Schuerer,

Med. und Chir. Doct., Stadt-Physicus in Solothurn.

Unser allzufrüh dahin geschiedener College, Herr Urs Joseph Schuerer, erblickte das Licht der Welt im Jahre 1773 zu Grenchen, im Canton Solothurn, wo damals sein Vater als Landwirth lebte, später mit seiner zahlreichen Familie sich in der Stadt Solothurn in einem kleinen Wirthhouse niederliess, und bald darauf starb. Dieser Zufall hatte einen sehr nachtheiligen Einfluss auf die erste Erziehung der noch kleinen Kinder, für welche jedoch die Schulen der Hauptstadt den Vortheil eines besseren Unterrichtes darboten. Unser Urs Joseph Schuerer zeigte frühzeitig viele Talente, Neigung und Geschick zur Erlernung der Sprachen und der Musik. Im achtzehnten Jahre begann er das Studium der Philosophie unter ungünstigen Verhältnissen. Die Seinigen bestimmten ihn zum geistlichen Stande, wozu er weder Lust noch Neigung fühlte; dadurch gerieth er mit Mutter, Geschwistern und Lehrern in Zerwürfniss. In dieser verzweifelten Lage erwachte der bessere Geist in diesem lebenskräftigen jungen Manne, und sein Entschluss, ein